

Generation ohne Platz

In Bremen fehlen Open-Air-Treffpunkte für Jugendliche und junge Erwachsene / Mehr Respekt gefordert

Von Andreas Holling

BREMEN. Kinder sind in den Augen vieler Erwachsenen süß – Jugendliche hingegen nicht. Treffen sich die Teenager in der Nachbarschaft, dann heißt es oft nur: „Ihr stört, geht weg!“ Noch geringer als die Toleranz gegenüber Jugendlichen ist lediglich die Zahl der Treffpunkte, an denen sie tatsächlich willkommen sind.

Im Teenager-Alter ist meist Schluss mit niedlich. Denn wenn Kinder keine Kinder mehr sind, sondern sich zu jungen Erwachsenen entwickeln, geht dies für die Umwelt nicht immer reibungslos ab. Die elterliche Kontrolle wird abgelehnt. Man trifft sich nicht mehr daheim, sondern hängt lieber mit der Clique ab. Doch die öffentlichen Spielplätze sind tabu.

Und damit beginnt für viele Jugendliche das Problem. Denn sobald sie sich trotzdem auf einem Spielplatz treffen, dauert es meist nicht lange, bis Anwohner sie verscheuchen wollen. „Junge Menschen haben ein schlechtes Image und werden von vielen als furchteinflößend wahrgenommen“, sagt Petra Brandt vom Verein für Akzeptierende Jugendarbeit (Vaja).

Seit rund 16 Jahren arbeitet sie mit Jugendlichen jeglicher



Selbst marode Unterstände wie dieser in Borgfeld sind für Jugendliche ein beliebter Treffpunkt. Archivfoto: Holling

sozialer Herkunft. Den gesellschaftlichen Stimmungswandel ihnen gegenüber hat sie hautnah erlebt. „Einer meiner ersten Arbeitseinsätze galt meinem eigenen ehemaligen Jugendtreff in der Neustadt“, erzählt Brandt. Nachbarn hätten ihn als „Angstraum“ bezeichnet, weil dort immer wieder junge Leute zusammensaßen.

Dabei ließen viele Teenager mit sich reden, wenn man es nur versuche, stellt Brandts Kollege Dennis Rosenbaum klar. „Wenn man ihnen freundlich erklärt, dass sie zum Beispiel zu viel Krach machen, hilft das schon.“ In schwierigen Fällen oder bei Konflikten vermitteln die Straßensozialarbeiter aber auch zwischen den Parteien. „Jugendli-

che haben ein Recht auf ihren Freiraum. Das gilt es zu respektieren“, so Rosenbaum.

Doch offizielle Treffpunkte sind in einer dicht besiedelten Großstadt rar, viele Freizeitheime haben am Abend und am Wochenende zu. Den rund 60 Spielplätzen, die es beispielsweise für Kinder bis 14 Jahren im Bremer Osten gibt, stehen derzeit nur rund eine Handvoll Flächen für Teenager gegenüber. Einen eigenen Etat haben sie im Haushalt nicht.

Einer dieser Orte ist die sogenannte „Stadtoase“ in Osterholz – ein mobiler Treff, der bei Bedarf mit den Nutzern umziehen kann. Das Konzept dazu entwickelten Vaja und das Amt für Soziale Dienste (AfSD) mit den Jugendlichen vor Ort. Deren Vertrauen zu gewinnen, sei zunächst nicht leicht gewesen, berichtet Vaja-Mitarbeiterin Lisa-Marie Rumpf: „Anfangs waren sie skeptisch, weil sie bislang überall verjagt wurden.“

Wie zäh sich die Standortsuche gestalten kann, zeigt sich seit mehreren Jahren ebenfalls in Osterholz. Dort plant das AfSD unweit der Osterholzer Dorfstraße einen neuen Treff. Doch die Entscheidung wird immer wieder vertagt. Die Anwohner sprechen sich zwar für das Vorhaben – aber gegen den Platz vor ihrer Haustür aus.